

25. JANUAR 2014, 20 UHR
PHILHARMONIE BERLIN
KAMMERMUSIKSAAL



JUNGES
SINFONIE
ORCHESTER
BERLIN





MARKUS SCHIRMER, KLAVIER
ANDREAS SCHULZ, DIRIGENT
JUNGES SINFONIEORCHESTER BERLIN

PROGRAMM:

Ludwig van Beethoven (1770-1827):

Klavierkonzert Nr. 3 in c-Moll op. 37

1. Allegro con brio
2. Largo
3. Rondo: Allegro

– Pause –

Robert Schumann (1810-1856):

Sinfonie Nr. 1 in B-Dur op. 38

1. Andante un poco maestoso – Allegro molto vivace
 2. Larghetto – attacca:
 3. Scherzo (Molto vivace)
 4. Allegro animato e grazioso
-

LUDWIG VAN BEETHOVEN: KLAVIERKONZERT NR. 3 C-MOLL OP. 37

Entstanden 1800, gewidmet dem Prinzen Louis Ferdinand von Preußen.

Der eher zufälligen Jahreszahl 1800 kommt auch programmatische Bedeutung zu: mit diesem Werk wird gleichsam in dieser zentralen Gattung die Tür zum neuen Jahrhundert aufgestoßen. Bei allem erkennbaren verpflichtenden Erbe in der Nachfolge Mozarts wird hier erstmals ein bedeutender Schritt über das Vorbild hinaus getan. Neu ist zum einen die bewusste, alle Sätze durchdringende sinfonische Gestaltung im Sinne einer gleichberechtigten Partnerschaft von Solo und Orchester, eines ständigen Dialogisierens des virtuosens Elementes. Zum andern wächst dem langsamen Satz eine neue Tiefendimension des Ausdrucks zu, die romantische Verklärung und quasi-religiöse Emotionen mit einbezieht. Dabei ist gerade dieses anrührende Largo in seiner Klangsinnlichkeit Mozarts eminenten Kunst der Instrumentierung in höchstem Maße verpflichtet.

Der eröffnende *Sonatensatz* präsentiert das vielfältige motivisch-thematische Material 3mal in variiertem Ablauf: sowohl Orchester- als auch Solo-Exposition und Reprise unterscheiden sich zwar nicht grundlegend, aber subtil abgestuft voneinander. Dabei kommt dem im geheimnisvollen Unisono-Piano einsetzenden Hauptthema, dessen Nähe zum Beginn von Mozarts c-Moll-Konzert KV 491 immer wieder hervorgehoben wurde, für den ganzen Satzverlauf zunehmend prägende Bedeutung zu, hier vor allem dem rhythmisch markanten Abschlusstakt der ersten Phrase.

Nach der grandiosen Originalkadenz, die durchführungsartig konstruktiv das Geschehen noch einmal brennspiegelhaft zusammenfasst, dient das Rhythmusmotiv schließlich ein letztes Mal als motivische Klammer und geheimnisvoller Impuls für die mächtige Schlusssteigerung. Aus dem Hauptthema heraus entwickelt sich zu Beginn eine ungemein logische, zwingend im großen Spannungsbogen aufgebaute Weiterführung des musikalischen Geschehens, ein Exempel sinfonischer Meisterschaft, woraus sich schließlich das kantable Es-Dur-Seitenthema mit seinen sehnsüchtigen chromatischen Wendungen ergibt. Vor der abschließenden demonstrativen Wiederkehr des Hauptthemas am Ende der ausgedehnten Orchesterexposition gibt es noch einen retardierenden lyrischen, auf Bläser und Streicher verteilten neuen Einfall. Eindrucksvoll und originell ist dann der vehement in 3 aufwärtsstürmenden Oktavtonleitern erfolgende Klaviereinsatz bis zum Themeneintritt in 4fachem Oktav-Unisono. In der dichten Durchführung gewinnt der einfache oder doppelte Auftakt des 3- Thementaktes immer mehr an Gewicht; das Seitenthema bleibt auch in der Reprise charakteristisch in C-Dur.

Abgeklärte, weiheliche Ruhe verströmt das periodisch gebaute Thema des *Largos*, ansetzend im weit entfernten E-Dur, von wo aus überaus gewählte harmonische Schritte über die Subdominante und eine Zwischendominante zu Beginn des Nachsatzes zur Parallele cis-Moll führen. Gedämpfte Streicher wiederholen den Gesang, getragen von sanft wogenden Begleitfiguren. Der Satz ist in schlichter Dreiteiligkeit geformt, mit einem G-Dur-Mittelteil, in dem sich um den Gesang von Flöte und Fagott zarte Klavierarabesken ranken. Kadenzierende Klavierpassagen „con gran espressione“ vermitteln zu den leisen Schlusstakten, bis ein einzelner ff-Akkord den überraschend energischen Schlusspunkt setzt.

Einen neuen Ton schlägt auch das *Finale* an, obwohl es der Form nach in den gewohnten Bahnen des vollständigen Rondos verläuft. Sein mit keckem Auftakt einsetzendes und sogleich in verminderter Septime abspringendes Ritornellthema besitzt zwar spielerischen Vorwärtsdrang, enthält aber doch ein gehöriges Maß an Unruhe und Aggressivität – man beachte nur die spitzen Akzente gegen das Metrum im 3. Takt. Aus ihm leitet sich bei aller Dur-Gegensätzlichkeit auch der melodische Einfall des zentralen As-Dur-Mittelteils (C) ab, den die Klarinette anstimmt.

Vermittelndes und sehr profiliertes Element ist ein punktiertes Motiv, das erstmals nach dem Anfangsritornell ertönt und oft wiederkehrt. Das 1. Couplet dagegen kommt mit spielerischen Vorschlagsketten im erwarteten parallelen Es-Dur daher. Als effektvolle Stretta-Coda gibt es nach kurzer, quasi improvisierender Solo-Überleitung eine ins Presto gesteigerte stürmische 6/8-Variante des Hauptthemas, wobei sich die Grundtonart entschieden und endgültig nach C-Dur aufhellt.

ROBERT SCHUMANN: 1. SINFONIE B-DUR OP. 38 „FRÜHLINGSSINFONIE“

Entstanden 1841.

Im Gegensatz zum Jugendwerk der „Zwickauer Sinfonie“ zeigt die B-Dur-Sinfonie, die innerhalb von nur 4 Wochen entstand, Züge der Meisterschaft. Sie hat sich ihren Platz im Repertoire nicht zuletzt durch ihren optimistischen Grundton erobert. Ihren Beinamen „Frühlingsinfonie“ erhielt sie aufgrund der ursprünglichen Überschriften zu den 4 Sätzen: „Frühlingsbeginn – Abend – Frohe Gespielten – Voller Frühling“, die Schumann jedoch ebenso wie den Gesamttitel zurückzog, im Vertrauen auf die unabhängige und absolute Wirkung seiner Musik, die keiner deutenden Kommentare bedarf.

Schumann stützt sich auf die große romantische Orchesterbesetzung mit doppelten Holzblasinstrumenten, 4 Hörnern, 2 Trompeten und 3 Posaunen und fügt den üblichen 2 Pauken eine 3. sowie ein Triangel hinzu. Die schöpferische Eigenständigkeit Schumanns läßt sich sogleich am 1. Satz nachvollziehen, der zwar nach dem Vorbild mancher klassischer Sinfonie mit einer langsamen Einleitung beginnt, deren Verlauf jedoch auf sehr persönliche Weise eigene Wege beschreitet. Sie setzt mit einer Blechbläserfanfare ein, die sogleich im Tutti beantwortet und fortgeführt wird. Auf ihren metrischen Bezug zur Schlußzeile eines Gedichts von Adolf Böttger, das Schumann zur Komposition der Sinfonie anregte, ist häufig hingewiesen worden („O wende, wende deinen Lauf – im Tale blüht der Frühling auf“). Dieses einprägsame Urmotiv zeigt im ganzen weiteren Ablauf des Werkes seine Wirkung, sei es in der Gestalt des Hauptthemas im folgenden bewegten Kopfsatz, sei es zumindest in seiner rhythmischen Kontur in den übrigen Sätzen. Die Einleitung entwickelt sich zunächst als spannungsvolles romantisches Stimmungsbild voller Akzente, Tremoli, Unruhe und eingebledeter Dissonanzen, steigert sich in allmählichem Accelerando über unruhig in Triolen bewegten Mittelstimmen bis zum Beginn des Sonatensatzes. Dessen Exposition lebt zunächst von den rhythmischen Impulsen des Hauptthemas, die auch weite Passagen der Durchführung prägen; ihm wird kontrastierend das eher idyllische und leicht verhangene Seitenthema in den Klarinetten gegenübergestellt. In der bisweilen ein wenig sich akademisch ernsthaft gebärdenden Durchführung heben sich von den rhythmischen Prägungen des Hauptthemas immer wieder melodische Gegenlinien ab; nach der Reprise steigert sich die Coda zur Stretta, retardiert jedoch überraschend noch einmal in einer eher lyrischen Episode, bis die signalhafte letzte Wiederkehr des Hauptthemas die temperamentvollen Schlußtakte einleitet. – Der *langsame* Satz ist ein poetisches, durchsichtig und zart instrumentiertes Klangstück in Es-Dur, in dessen Mittelpunkt eine weitgespannte, ausdrucksvolle Melodie steht. Sie kehrt mehrfach in unterschiedlicher instrumentaler Färbung wieder: zunächst in den Violinen, dann in der weichen Tenorlage der Cello und schließlich noch einmal zart in der Oboe hervorgehoben, jeweils getragen von einem dezent vibrierenden Untergrund von bewegten Streicherfigurationen. – Das folgende *Scherzo* weicht in die Parallele g-Moll aus und konfrontiert zwei unterschiedliche *Trios* mit den synkopisch und chromatisch getönten Rahmenteilen. Das erste Trio hebt sich durch seinen Zweiertakt und seine hartnäckige rhythmische Deklamation kontrastierend ab; das zweite greift die charakteristische geschwinde Ganztaktigkeit Beethovenscher Scherzi auf. Eine stimmungsvoll im Piano dahinhuschende Coda beschließt den viergliedrigen Satz. – Das *Finale* wirkt an seiner Oberfläche heiter und unbeschwert und ist zugleich überaus kunstvoll auf Sonatensatzbasis gebaut. Wenige markant und synkopisch aufsteigende Takte sind dem in behenden Achtel-Ketten dahineilenden Hauptthema vorangestellt. Sie kehren in unmittelbarer Nachbarschaft des Seitenthemas wieder, das in leicht balladenhafter g-Moll-Geste in den Holzbläsern erklingt. Hinzu tritt noch ein weiterer thematischer Einfall, der die Synkope aus den Einleitungstakten wiederverwendet und sogleich in der Durchführung zu zentraler Bedeutung gelangt. Unmittelbar vor der Reprise kommt es zu einer überraschenden, ganz romantischen Unterbrechung des schnellen Zeitmaßes: ein zweifacher Hörerruf leitet zu einer kadenzierend freien Flötenfiguration über, die unmittelbar in die Reprise mündet. Die im Tempo sich steigernde Coda enthält noch einmal durchführungsähnliche Momente der motivischen Auseinandersetzung und beendet das Werk in energischer Bekräftigung der Grundtonart.



Markus Schirmer



Andreas Schulz



MARKUS SCHIRMER, KLAVIER

Gleichgültig, ob in Asien, nahezu allen Ländern Europas, Nord- oder Südamerika: Sein Publikum ist stets fasziniert von seinem Charisma und seiner Fähigkeit, auf dem Instrument lebendige Geschichten zu erzählen. Eine seiner Rezensionen bringt es auf den Punkt: „Ein Rattenfänger auf dem Klavier... Musik, die aus Herz, Hirn und Fingerspitzen kommt.“ Schon früh eroberte er die wichtigsten Konzertserien und Festivals im Sturm: Wiener Musikverein, Suntory Hall/Tokio, Wigmore Hall/London, Gewandhaus/Leipzig, Konzerthaus/Berlin, Bozar/Brüssel, Lucerne Festival, Rheingau Musik Festival, die internationalen Klavierfestivals „La Roque d'Anthéron“ oder Ruhr, Kissinger Sommer, Schubertiade, Styriarte, Bregenzer Festspiele, Stars of White Nights Festival St. Petersburg u.v.m.

Er arbeitet mit bedeutenden Orchestern und Dirigenten: Wiener Philharmoniker, Royal Philharmonic Orchestra London, Tokyo Symphony Orchestra, Mariinsky Orchestra St. Petersburg, Chamber Orchestra of Europe, English Chamber Orchestra unter Valery Gergiev, Sir Neville Marriner, Vladimir Fedoseyev, Lord Yehudi Menuhin, Jukka Pekka Saraste, Sir Charles Mackerras, Michael Gielen, John Axelrod, Fabio Luisi oder Philippe Jordan. In diesem Musiker schlägt allerdings nicht nur ein Herz. Auch jenseits der „etablierten Klassik“ weiß er für Aufsehen erregende Ereignisse zu sorgen: Egal ob mit „Scordia“, einem Improvisationsprojekt, welches außergewöhnliche Musiker aus allen Teilen der Welt auf einer Bühne vereint oder mit eigenwilligen, von Publikum und Presse einhellig gefeierten Programmen mit Schauspielern wie Wolfram Berger oder der US-Sängerin Helen Schneider – Markus Schirmer besticht durch seine ungewöhnliche künstlerische Vielseitigkeit. Seine Einspielungen mit Werken von Schubert,

Haydn, Beethoven, Ravel und Mussorgsky sowie seine jüngste CD „The Mozart Sessions“ gemeinsam mit A FAR CRY, einem der spannendsten jungen Kammerorchester der USA sind international preisgekrönt worden, u.a. mit dem „Preis der deutschen Schallplattenkritik“. Eine der angesehensten Auszeichnungen für einen österreichischen Künstler wurde ihm ebenfalls zuteil: Der „Karl-Böhm-Interpretationspreis“. Auftritte bei zahlreichen Festivals und Konzertserien in den USA, Südafrika, Deutschland, der Schweiz, Italien, Türkei, Frankreich, Kroatien, Slowenien, Australien, Neuseeland, Polen, Qatar, Argentinien, China und Österreich stehen in der nächsten Saison auf seinem Programm.

Neben einer Professur für Klavier an der Musikuniversität seiner Heimatstadt Graz wirkt Markus Schirmer auch als gefragter Pädagoge bei internationalen Meisterklassen oder als Juror bei verschiedenen renommierten Klavierwettbewerben.

Besuchen Sie Markus Schirmer auf seiner offiziellen Homepage www.markusschirmer.com

ANDREAS SCHULZ, DIRIGENT

Der Dirigent und Pianist Andreas Schulz wurde 1982 in Alma-Ata (Kasachstan) geboren. Er studierte Klavier an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ Berlin bei Prof. Galina Iwanzowa und wurde gefördert von der Internationalen Musikakademie für Hochbegabte in Deutschland e.V. Sein Diplom legte er 2009 ab. Er erhielt seine Dirigierausbildung bei GMD Prof. Georg Christoph Sandmann. Andreas Schulz ist Gründer und Chefdirigent des Jungen Sinfonieorchesters Berlin. Eine regelmäßige Zusammenarbeit verbindet ihn außerdem mit dem Staatlichen Sinfonieorchester Kaliningrad (Russland).

Seit 2013 ist er dort ständiger Gastdirigent. Besondere Höhepunkte waren außerdem Dirigate mit der Staatsphilharmonie Astana, dem Sinfonieorchestern Karaganda und Petropawlovsk (Kasachstan), sowie der Deutschen Streicherphilharmonie, dem Sinfonischen Orchester Tchernigov (Ukraine) und dem Studentenorchester Nishnij-Nowgorod (Russland).

Auch als Pianist ist Andreas Schulz Preisträger internationaler Wettbewerbe wie dem „Internationalen Schostakowitsch Wettbewerb“ und dem „Internationalen Louise Henriette Wettbewerb“. Seit 2010 ist er Lehrbeauftragter u. a. an der Hochschule für Musik „Franz Liszt“ in Weimar. Solistisch ist er schon mit dem Schostakowitsch Kammerorchester, dem Symphonischen Orchester Berlin, dem Studentenorchester Nishnij-Nowgorod (Russland) und der Staatsphilharmonie Astana aufgetreten. Auch heute konzertiert er noch regelmäßig als Solist und Kammermusikpartner im In- und Ausland.

Andreas Schulz dirigierte bereits in der Berliner Philharmonie, dem Konzerthaus Berlin und leitete Konzerte im Rahmen des „Beethoven-Zyklus“ in Britz (Berlin). 2010 gründete er das Junge Sinfonieorchester Berlin und tritt seitdem mit seinem Orchester regelmäßig bei verschiedenen Veranstaltungen und Festivals auf (weitere Informationen im Text des JSO Berlin). Außerdem dirigierte Andreas Schulz das Preisträgerkonzert des internationalen Hindemith-Wettbewerbs 2011 und leitete 2012 Opern im Rahmen des Festivals Schloss Britz. Konzertreisen führten ihn schon nach Frankreich, Kasachstan, Russland, Südkorea, Finnland, Polen, in die Schweiz, die Niederlande und die Ukraine.

JUNGES SINFONIEORCHESTER BERLIN

Das Junge Sinfonieorchester Berlin wurde von dem Pianisten und Dirigenten Andreas Schulz 2010 gegründet. Die Musiker des JSO sind Studenten der Universität der Künste Berlin, der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ Berlin und Abiturienten des Musikgymnasiums „Carl Philipp Emmanuel Bach“.

Das Jugendorchester Berlin tritt regelmäßig im Kammermusiksaal der Berliner Philharmonie sowie im Konzerthaus Berlin auf. Im Rahmen des Festivals Schloss Britz wurden bereits zwei Opern aufgeführt. Ebenso gestaltet das Orchester dort den „Beethovenzyklus“.

Das Junge Sinfonieorchester Berlin ist seit drei Jahren das Festivalorchester des „Internationalen Jugendmusikfestivals im Bad Rodachtal“ in Bayern. Des Weiteren trat es bei den „Himmelforter Klassiktagen“, bei der Konzertreihe „Klassik im Grünen“ in Buckow sowie bei den „Vitzenburger Schlosskonzerten“ auf. Das JSO tritt regelmäßig in der Max-Taut Aula in Berlin auf und gestaltete 2012 das Preisträgerkonzert mit den Gewinnern des „Internationalen Paul Hindemith-Wettbewerbs“.



JUNGE MUSIKER FÖRDERN

Wir freuen uns über Ihre finanzielle Unterstützung! Das hilft uns, weiterhin auf einem hohen Niveau Musik zu machen und viele spannende Projekte zu realisieren.

Bankverbindung für Spenden:

KTN: 222154593
BLZ: 780 50 000
Sparkasse Hochfranken
KUKUK-Kunst & Kultur Komitee
Musik.Kunst.Genuss e.V.
Gottfried Hoffmann

Spendenquittungen können ausgestellt werden.

KONTAKT

Andreas Schulz

www.dirigent-andreas-schulz.de
www.junges-sinfonieorchester-berlin.de

E-mail: andreasplano@gmx.de
Mobil: 0179 148 12 64



WWW.JUNGES-SINFONIEORCHESTER-BERLIN.DE
